

4. Programme

4.1 Die multisensorische Führung



Die traditionelle Museumsführung, die von einem speziell sensibilisierten Vermittler beschreibend und multisensorisch durchgeführt wird, gilt als effizienteste Form der Besichtigung für sehbehinderte Menschen. Sie ermöglicht es, alle grundlegenden Aspekte, die die Barrierefreiheit des Museums und seiner Kunstwerken fördern, einzubeziehen und so die Inklusion zu unterstützen. Um diese Barrierefreiheit zu verwirklichen, ist es ferner wichtig, einige besondere Aspekte zu berücksichtigen, mit denen eine Museumsführung an das Zielpublikum angepasst werden kann.

- **Publikum** - Das eigene Publikum zu kennen, ist von zentraler Bedeutung, um eine Führung gezielt auf die Bedürfnisse der Besucherinnen und Besucher zuzuschneiden. Zur Förderung der Inklusion sollten sich unter den Teilnehmenden auch sehende Personen befinden, die im Vorfeld über die besondere Art der Führung informiert wurden
- **Teilnehmerzahl** - Es ist empfehlenswert, die Zahl der Teilnehmenden gering zu halten, um lange Wartezeiten zu vermeiden, wie sie während einer Führung häufig auftreten, beispielsweise bei der Betrachtung von Originalkunstwerken aus unmittelbarer Nähe oder bei der taktilen Erkundung, die beide zumeist individuell geschehen. Um dieses Problem zu umgehen, ist es beim Einsatz von Reproduktionen ratsam, gleich mehrere anfertigen zu

lassen, sodass die Objekte von mehreren Besucherinnen und Besuchern gleichzeitig genutzt werden können.

In der kleinen Gruppe ist die Organisation der Führung auch für die Nutzerinnen und Nutzer selbst angenehmer und flüssiger. Eine reduzierte Teilnehmerzahl fördert zudem das gegenseitige Teilen, den Dialog und eine wechselseitige Bereicherung. Besteht die Gruppe ausschliesslich aus blinden und hochgradig sehbehinderten Menschen, sollten nicht mehr als vier Teilnehmende eingeplant werden. Gruppen mit blinden und eingeschränkt sehbehinderten Menschen sollten aus maximal sieben Personen mit Sehproblemen bestehen.

- **Mitarbeiterzahl** - Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die man bei einer multisensorischen Führung einbeziehen sollte, ist abhängig von der Art der geplanten sensorischen Interpretation sowie der Art der Sehbehinderung der Besucherinnen und Besucher.

Bei taktilen Erkundungen von Originalkunstwerken kann es sinnvoll sein, neben der Führungsperson, die die Beschreibung der Objekte vornimmt, auch das für die Objektkonservierung zuständige Personal einzubeziehen. Dasselbe gilt für andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die imstande sind, die Teilnehmenden auf ihrem Weg durch die Ausstellungsräume zu begleiten (Aufsichtspersonal, Freiwillige, Assistentinnen und Assistenten, technisches Personal etc.) und das für die Führung unter Umständen notwendige Material vorzubereiten.

- **Struktur** - Zu Beginn des Besuchs ist es wichtig, einige Informationen zum Museum bereitzustellen und seine Struktur sowie die Räumlichkeiten zu beschreiben. Bevor man sich den Kunstwerken nähert, sollte der Inhalt der Ausstellung in allgemeiner Form erläutert werden (Themen, ausgestellte Künstlerinnen und Künstler etc.), wobei auch einige quantitative Angaben von Nutzen

sind (z. B. „Die Ausstellung umfasst 387 Werke, darunter Gemälde, Skulpturen, Drucke und Fotografien“).

Ausserdem ist es wichtig, dem Publikum vorab zu erklären, welche Kunstwerke während des Besuchs vertieft werden sollen und aus welchem Grund sie ausgewählt wurden. Ein Hinweis darauf, welche Sinne während der Besichtigung stimuliert werden und in welcher Reihenfolge dies geschieht, vermittelt den Besucherinnen und Besuchern ein Gefühl von Sicherheit und bewirkt, dass sie sich wohlfühlen. Weiterhin ist es wesentlich, sich den Werken einzeln und nacheinander zu nähern und dabei mit einer neutralen Beschreibung von jeweils circa fünf Minuten zu beginnen.

Die sensorische Interpretation sollte generell gleich im Anschluss an die neutrale Beschreibung vorgenommen werden, bei einigen Werken kann sie jedoch auch zeitgleich erfolgen, denn bei der taktilen Erkundung von Originalen oder Reproduktionen ist es von grundlegender Bedeutung, eine Beschreibung dessen zu hören, was man gerade berührt, um dadurch eine Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Sinnen herzustellen und das Verständnis des Kunstwerks zu erleichtern.

Für eine sensorische Annäherung können bis zu zehn Minuten erforderlich sein, eine Ausnahme stellt das Anhören von Klanginterpretationen dar. Da die Besuchenden in diesem Fall passiv bleiben, empfehlen wir hier eine Dauer von maximal fünf Minuten. Im Anschluss sollte ein – ebenfalls höchstens fünf Minuten dauernder – symbolisch evokativer Kommentar folgen.

Im Rahmen einer multisensorischen Führung ist es empfehlenswert, sich auf maximal fünf Kunstwerke zu beschränken und jedem von ihnen circa 20 Minuten zu widmen. Kreative Ateliers und Begegnungen mit lebenden Kunstschaaffenden sollten am besten im Anschluss

an einen beschreibenden Besuch stattfinden. Zum einen können sie recht lang dauern und stellen eine eigene Vermittlungstätigkeit dar, zum anderen müssen sie in der Mehrzahl der Fälle ausserhalb der Ausstellungsräume organisiert werden.

- **Dauer** - Damit eine multisensorische Besichtigung im Hinblick auf die Aufmerksamkeit und Konzentration der Teilnehmenden akzeptabel bleibt, sollte sie – wie für sehende Menschen auch – circa eineinhalb Stunden, aber nicht länger als zwei Stunden dauern. Der Besuch muss den Bedürfnissen der Teilnehmenden auch in Bezug auf seine Länge gerecht werden.

Daher ist es besonders wichtig, keine Eile aufkommen zu lassen: Aufmerksam und konzentriert zu bleiben, verlangt von blinden und sehbehinderten Menschen eine grosse Anstrengung, da sie zusätzlich zu den Beschreibungen auch alle anderen Sinneswahrnehmungen verarbeiten und in mentale Bilder umsetzen müssen. Und auch die Mobilität braucht ihre Zeit, denn für Menschen mit Sehproblemen kann es längere Zeit in Anspruch nehmen, sich von einem Ausstellungsraum zum nächsten zu bewegen.

Bei einer multisensorischen Führung ist es daher angebracht, sich auf einige wenige Kunstwerke zu konzentrieren.

- **Ort** - Um die Inklusion zu fördern und die Verbindung zwischen dem Wahrnehmen des Kunstwerks und dem Erfahren des Museumsraumes nicht abreißen zu lassen, ist es wichtig, die multisensorischen Tätigkeiten in den Rundgang und damit in die Ausstellungsräume zu integrieren.

In der Nähe der zu analysierenden Kunstwerke muss daher ausreichend Platz vorhanden sein, und unter Umständen müssen auch Möbel aufgestellt werden (z. B.

Tische, Pulte, Stühle), auf denen sich die für den Besuch notwendigen Materialien ablegen lassen (z. B. Reproduktionen, Gegenstände).

Wo dies nur schwer möglich ist (z. B. bei Begegnungen mit Kunstschaaffenden oder bei kreativen Ateliers), kann die Aktivität in einem Raum in unmittelbarer Nähe zur eigentlichen Ausstellung stattfinden. In diesem Fall erscheint es noch wichtiger, während der Führung einer präzisen Struktur zu folgen (siehe oben), um bei den Besucherinnen und Besuchern keine Verwirrung zu erzeugen und um eine Verbindung zwischen Kunstwerk, Ausstellung und multisensorischen Aktivitäten herzustellen.

Es sei daran erinnert, dass ein hoher Lautstärkepegel die Durchführung der Aktivität beeinträchtigen kann. Daher sollte ein Zeitraum gewählt werden, in dem der Besucherandrang im Museum geringer ist.

- **Vergleich und Evaluation** - Am Ende jedes Besuchs ist es sehr wichtig, die Besucherinnen und Besucher um ein Feedback zu der durchgeführten Aktivität zu bitten, damit diese bewertet und weiter verbessert werden kann.

Fachhochschule SÜDSCHWEIZ
Departement Umwelt Bau und Design
Labor für visuelle Kultur

info.mci@supsi.ch

Die gesamte Dokumentation von Vermittlung – Kultur – Inklusion ist unter einer Creative Commons Lizenz CCBY 4.0 international freigegeben und kann von jedermann für beliebige Zwecke verteilt und weitergegeben werden.

